

Frauen hinter Mauern und Gittern

Mehr gefährliche und psychisch kranke Täterinnen stellen den Straf- und Massnahmenvollzug in Hindelbank vor Herausforderungen

Die Frauen-Vollzugsanstalt Hindelbank ist momentan voll besetzt. Besonders prekär ist die Lage im Sicherheitsbereich, denn die Klientel hat sich in der letzten Zeit stark verändert. Auch Frauen schrecken nicht vor schwerer Gewalt zurück.

Rebekka Haefeli

Kaum haben wir die gesicherte Schleuse passiert, die den Eingangsbereich der Vollzugsanstalt Hindelbank vom eigentlichen Gefängnis trennt, sind lautes Gelächter und eine raue Stimme zu vernehmen. Urheberin ist eine Frau in einem grauen T-Shirt, die über den Hof spaziert und ihre Rede mit weit ausholenden Handbewegungen unterstützt. «Nicht gerade die normale Visitenkarte der Anstalt», bemerkt Marianne Heimoz, seit 15 Jahren Direktorin der Anstalten Hindelbank. Die suchtkranke Insassin sei bereits zum wiederholten Male hier, unter anderem wegen Drogendelikten. Durch Frauen wie diese, die laut und auch einmal aufbrausend sein können, entstehe manchmal Unruhe in den Wohngruppen.

Nachts in der Einzelzelle

Obschon sie eine Wiederholungstäterin ist, gehört diese Insassin allerdings zu den «kleinen Fischen» unter den Frauen, die hier in Hindelbank ihre Strafe oder Massnahme absitzen. 107 Plätze bietet die Anstalt an, für Täterinnen jeder Couleur, die unterschiedlichste Delikte begangen haben, vom Verkehrsdelikt bis zum mehrfachen Mord. Die meisten Insassinnen der Anstalten Hindelbank befinden sich im Normalvollzug mit 79 Plätzen. Sie leben in Wohngruppen und können sich tagsüber im gesicherten Areal frei bewegen; nachts werden sie in ihren Einzelzellen eingeschlossen. Sie sind in den Werkstätten, etwa in der Schneiderei oder Töpferei, beschäftigt. Ausserdem gibt es ein Bildungsangebot. Mit beidem – Arbeit und Bildung – soll die Reintegration in die Gesellschaft nach dem Verbüssen der Strafe gefördert werden.

Neben dem Normalvollzug gibt es in Hindelbank eine Mutter-Kind-Abteilung mit Platz für maximal 6 Frauen und 8 Kinder im Alter bis zu 3 Jahren. Hier werden beispielsweise Drogenkurierinnen aus Südamerika oder Afrika untergebracht, die schwanger in die Schweiz eingereist waren und ihr Kind nach dem Strafantritt zur Welt bringen. Frauen, die gegen das Betäubungsmittelgesetz verstossen haben, machen laut Heimoz rund 50 Prozent der Insassinnen aus. Dieser Anteil sei seit Jahren gleichbleibend hoch, ebenso wie der Anteil der Ausländerinnen. Knapp die Hälfte der Insassinnen haben einen ausländischen Pass oder sind Schweizerinnen mit Migrationshintergrund.

Warteliste für Aufnahmen

Die Anstalt ist fast immer voll besetzt, wie Direktorin Heimoz sagt; der Aufnahmepressure sei hoch. «Eine Warteliste gibt es namentlich für die besonders gut gesicherte Abteilung, in der Frauen mit schweren psychischen Störungen und sehr gefährliche Täterinnen untergebracht werden.» Der Sicherheitsbereich befindet sich in einem von vier Nebengebäuden oberhalb des historischen Schlosses, welches das Zentrum der Anstalt bildet und in dem Teile der Verwaltung untergebracht sind. Der besonders gesicherte Bereich war in den 1980er Jahren ursprünglich für in der Schweiz inhaftierte RAF-Terroristinnen geschaffen worden. Vor gut acht Jahren hat man ihn erneuert, als man in Hindelbank eine als ausserordentlich gefährlich geltende Insassin erwartete.

Dabei handelt es sich um die «Parkhaus-Mörderin», die 2001 vom Zürcher Obergericht unter anderem wegen mehrfachen Mordes und Mordversuchs zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt wurde, aufgeschoben zugun-



Schwedische Gardinen, grünes Gras, graue Wolken: Ausblick in der Frauen-Vollzugsanstalt Hindelbank.



Filigrane Arbeit mit feinen Fingern: Straftäterin in der Werkstatt.



Individualität, aller Uniformität zum Trotz: Zellentüren am Flur. BILDER KARIN HOFER / NZZ

ten einer Verwahrung. Eines der Mordopfer war eine junge Frau im Zürcher Parkhaus Urania. Seit der Verurteilung verbringt die Täterin ihr Leben in strengster Einzelhaft und fast vollkommen isoliert in der Vollzugsanstalt Hindelbank. Insgesamt verfügt der Sicherheitsbereich über 8 Plätze für gefährliche oder psychisch schwerkranke Insassinnen. Das Konzept sieht den Vollzug in Kleingruppen oder in Einzelhaft vor, wenn die Frauen für Mitinsassinnen und Personal ein hohes Sicherheitsrisiko darstellen.

Entlastung durch Ausbau?

«Es herrscht in der Schweiz grundsätzlich ein Mangel an Plätzen für Insassinnen mit schweren psychischen Störungen oder geistigen Behinderungen», sagt die Anstaltsdirektorin. Sie nimmt an, dass der Engpass in Zukunft noch grösser wird: Der Anteil der psychisch Kranken sei steigend, beziehungsweise immer mehr Störungen würden als psychische Erkrankungen erkannt. Entlastung bringen soll der geplante Aus- und teilweise Neubau der Anstalt. Die alten Gebäudetrakte mit zu klein gewordenen Zellen sollen abgebrochen und

durch Neubauten ersetzt werden. Der Bezug ist fürs Jahr 2017 geplant.

Zu denken gibt Marianne Heimoz, die 2011 pensioniert wird, nicht nur die Zunahme der Zahl der psychischen Erkrankungen. Mit einer gewissen Sorge beobachtet sie auch, dass heute bedeutend mehr Frauen wegen schwerer Gewalttaten verurteilt würden als noch vor wenigen Jahren. Im Jahr 2000 liess sie sich noch mit der Aussage zitieren, sie «glaube nicht, dass auch bei den Frauen die Schwelle zur Gewaltanwendung niedriger geworden sei». Der Fall der «Parkhaus-Mörderin» könne nicht mit anderen verglichen werden. Seither hat

die Direktorin ihre Meinung revidieren müssen. Ende 1999 waren 10 Frauen in Hindelbank wegen Tötungsdelikten inhaftiert. Heute sind es 31, rund ein Drittel aller Insassinnen. Dieser Anteil ist für Heimoz beunruhigend hoch. Die Gewaltbereitschaft, sagt sie heute, habe auch bei Frauen zugenommen. «Früher begingen Frauen Beziehungsdelikte. Heute ist die wahllose Lust am Töten auch bei ihnen verbreiteter.»

Schwerere Delikte und Strafen

Weil die Delikte schwerer geworden sind, sind auch die Strafen, die in

Hindelbank verbüsst werden müssen, tendenziell länger geworden. Heimoz erinnert sich an die Fassungslosigkeit, die 1995 herrschte, als eine Frau im Kanton Zürich – damals als eine der ersten Frauen in der Schweiz – zu einer lebenslangen Zuchthausstrafe verurteilt worden war.

Soziale Veränderungen

Sie war mit ihrem Liebhaber für einen Pilzgift-Mord an ihrem Ehemann verantwortlich gemacht worden. «Der Aufruhr war damals gross. Inzwischen beherbergen wir diverse Frauen, die langjährige, zum Teil lebenslange Freiheitsstrafen absitzen müssen oder von den Gerichten verwahrt worden sind.» Direktorin Heimoz glaubt, dass gesellschaftliche Veränderungen zu einer höheren Gewaltbereitschaft auch bei Frauen führen können. Kulturelle Hintergründe mögen eine Rolle spielen. Schwierige Lebensumstände, hohe Anforderungen, Ausweglosigkeit und Verzweiflung seien weitere Aspekte, die unter Umständen Gewalt entstehen liessen. «Manchmal kommt es mir vor, als hielten die Frauen das Leben draussen nicht mehr aus», sagt die 64-Jährige.

Vom Schloss zur Strafanstalt

ekk. · Das Schloss in Hindelbank, in dem sich heute Teile der Gefängnisverwaltung befinden, wurde von 1720 bis 1725 durch Hieronymus von Erlach geplant. Es steht heute unter Denkmalschutz. 1866 erwarb es der Staat Bern, um es als Armenanstalt für Frauen zu nutzen. 1896 erhielt das Schloss den Namen «Zwangsarbeitsanstalt für Weiber», 1912 wurde es zur Arbeits- und Strafanstalt für Frauen. Mitte der 1990er

Jahre erfolgte eine bauliche Teilsanierung; 1997 wurden die sanierten Bauten in Betrieb genommen. In den nächsten Jahren ist ein teilweiser Neubau geplant, der rund 80 Millionen Franken kosten wird.

Die Einrichtung in Hindelbank ist die einzige Vollzugsanstalt nur für Frauen in der Deutschschweiz. Der Frauenanteil an allen Insassen im Freiheitsentzug in der Schweiz betrug 2009 6,1 Prozent.